Predigttext im Gedenkgottesdienst am 7./8. November 2026
anlässlich des 83. Todestages der Lübecker Märtyrer

Wir erinnern uns nicht nur heute an den 10. November 1943. Durch die Gedenkstätte für die Lübecker Märtyrer ist ihr Leben und Sterben in diese Kirche immer präsent. Sie ist auch ein Mahnmal, das an ein geschichtliches Ereignis öffentlich erinnert und wieder ins Gedächtnis ruft.

Denk- und Mahnmale sind Zeugen, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt. Sie erinnern an etwas, das im Gespräch bleiben muss. Eine solche Erinnerungskultur ist eine Rückbesinnung auf die historischen Wurzeln und Vergewisserung grundlegender Werte, dass eine solche menschenverachtende Zeit sich nicht wiederholen darf. Die Erinnerung rüttelt uns immer wieder auf, und motiviert, für christliche Werte öffentlich einzutreten.

Mit dem letzten Umbau wurde der Kirchenraum in St. Michael verkleinert, dabei wurde in der Kirche ein Gedenkort für die „Lübecker Märtyrer“ und weitere Opfer des Nationalsozialismus geschaffen. Der Grund dafür ist, dass Hermann Lange, einer der vier, die 1943 hingerichtet wurden, aus der Kirchengemeinde St. Michael in Leer stammt. Die anderen waren seine Mitbrüder Johannes Prassek und Eduard Müller sowie der evangelische Pfarrer Karl Friedrich Stellbrink. Sie haben in Lübeck das Unrecht beim Namen genannt und sind gemeinsam in den Tod gegangen. Sie wussten sich in Gott vereint: „Wir sind wie Brüder“, bezeugte Hermann Lange.

Auch Heinrich Schniers (1880-1942), der damalige Pfarrer von St. Michael, wurde im Jahre 1941 inhaftiert wegen angeblicher wehrkraftzersetzender Äußerungen bei Hausbesuchen. Er starb an Hunger im Konzentrationslager Dachau.

Auf einem Glasfenster befindet sich ein Schriftband mit dem Zitat aus der Bergpredigt: „Selig, die um der Gerechtigkeit Willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ Die vorherrschende Farbe des Fensters ist kardinalrot, die Farbe der Märtyrer.

Im Symbol des Stammbaums, dargestellt in einem großen Blatt, wird deutlich, dass die vier in ihrem Leben und Sterben mit der Gemeinschaft der Heiligen zusammengewachsen sind. Das Glasfenster ist etwas eingelassen in die Wand und wird somit auch zum Tor.

Links und rechts dieses zentralen Motivs stehen vier Glasstelen mit den Porträts der vier Lübecker Märtyrer mit ausgewählten, kurzen Texten, die sie vor ihrer Hinrichtung verfasst haben. Eine fünfte Glasstele wurde zum Gedenken an Pfarrer Heinrich Schniers aus Leer errichtet. Die Stelen der Vier Lübecker Märtyrer haben eine Höhe von 1,80 m und entsprechen der damaligen durchschnittlichen männlichen Körpergröße. Gleichzeitig stellen sie eine Verbindung zu dem Kreuz der Vier Lübecker Märtyrer im Altarraum dar, denn auch die Balken des Kreuzes haben eine Länge von 1,80 m. In der Kreuzmitte spitzt sich jedes Teil in 45 Gradwinkeln zu.

Die Gehrungen sind nicht geschlossen, sondern halten einen spannungsvollen Abstand. Vier Lebenswege werden deutlich, die in ein gemeinsames Zentrum führen. Die gespaltene Oberfläche betont einen Lebensprozess, es ist nichts geglättet oder geschönt. Durch das »Kreuz der vier Lübecker Märtyrer« wird ihr Gedenken in die jede hier gefeierte Liturgie hineingenommen. Für uns Christen gehören die Verstorbenen, die Vergangenen, die Opfer der Geschichte zur eucharistischen Tischgemeinschaft. Mit ihnen können wir von Solidarität sprechen.

Wenn wir gleich die Eucharistie feiern, ist es nicht nur ein Gedächtnismahl, sondern Christus bleibt auch heute hier handelnd gegenwärtig. Wir feiern als Mahlgemeinschaft Vergangenheit-Gegenwart – Zukunft. Die uns dazu aufruft,sich gemeinschaftlich zu erinnern und zu gedenken. Sich gemeinschaftlich erinnern und gedenken, ist eine Vergewisserung unserer Werte. Je mehr sich Erinnerung vereinzelt, desto größer ist die Gefahr des Verblassens, Vergessens und Verdrängens. Darum wird durch die Gedenkstätte der Lübecker Märtyrer diese Kirche zu einem Ort des Erinnerns, der uns immer neu wieder anfragt:

Was geben wir von dem weiter, was hier erzählt wird, und wie geben wir es weiter?

Ein Gedenkort wie in der Kirche St. Michael will erinnern und wachrütteln. Er fordert uns bis heute heraus nicht teilnahmslos die alltägliche Realität einfach nur wahrzunehmen. Wir sind aufgerufen Ungerechtigkeit, Lebensbedrohung und Gewalt beim Namen zu nennen, damit die Machtlosen und Ohnmächtigen eine Stimme haben.

Die Märtyrer fordern uns heraus, nicht nur Zuschauer zu bleiben und Mitläufer zu sein, sondern uns ganz einzusetzen für menschenwürdiges Leben, das kein Strang und kein Fallbeil töten können.

(Arbeitskreis Hermann Lange)